

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **15 (1933)**

Heft 8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freier Frauenblat

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich

Einzelnen-Annahme: Publicitas L. O., Marzifosse 11, Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filialen. Postfach-Romano VIII b 888 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur normale O. Winter, L. O. Telefon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.20. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 12.30. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Geschäftslich auch in sämtlichen Bahnhofs-/Post-Abonnements-Einrichtungen auf Schweizer-Romano VIII b 68 Winterthur

Insertionspreis: Die einpaltige Nonparagelle oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Bekanntmachung 30 Rp., Ausland Fr. 1.50. Chiffregebühr 50 Rp., keine Verbindlichkeit für Placierungsgeschäften der Inserate / Inseratenfrist Montag Abend

Wochenchronik.

Staat und Presse.

Staubend verfolgt man die politische Entwicklung in Deutschland. Nichts offenbar flacher den realistischen Geist der heutigen Regierung, als die Zeitungsbewegung, die gefügt auf eine Vorbereitung des Annetismus über das Reich niedertrifft und überall einschlagen, wo man eine eigene, dem nationalsozialistischen Regime nicht genehme Meinung vertritt. Zentrumsblätter werden wie Kommuniqué und sozialistische Zeitungen mundtot gemacht. Die Presse freundschaftlich, Baden-Baden wird gleichermassen vom Verbot erreicht. Das demokratische Empfinden der süddeutschen Völker erregt sich über die Hitler-Regierung im Lande der großen Geister? So unendlich den Spuren des bolschewistischen und des faschistischen Staates ist, die Pressefreiheit aufgehoben haben, überläßt die ganze Welt und schreit den Nachbarn für die abenteurlichen Gerichte.

Angenehm dieser Zeiterscheinungen war es ein großes Verdienst von Bundesrat Dr. Meyer, daß er als erfahrener Staatsmann und besser Kenner der Presse sich auf Einladung des Staatsbürgermeisters Bern in öffentlichem Vortrag über das Verhältnis von Staat und Presse aussprach und mit voller Ueberzeugung für die Kulturverengung erklärt, die heute unter dem Namen Pressefreiheit zu unsern besten freiheitlichen Staatskonstitutionen zählen. Man darf in nicht verkennbar, daß es heute gibt, die aneignen dieses maßlosen Ueberborens einer gewissen Presse die Frage zuwerfen: Was ist der Staat das bieten lassen? Da mögen die ruhigen, sachlichen Erfahrungen unseres schweizerischen Innenministers zur Klärung der Angelegenheit dienen. Dr. Meyer hat in seinem Vortrag zuerst einen Ueberblick über Entstehung und Entwicklung der politischen Presse. Ihre Geschichte ist eng verknüpft mit der Entstehung der Buchdruckerkunst. Humanismus und Reformation haben ihren Ursprung an ihrer Wiege gefunden. Die französische Revolution hat sie maßlos gefördert. Von Anfang an offenbarte sich der Gegensatz zwischen der Geheimniskrämerie der Klerikalen und der Öffentlichkeit der Presse. Die Stimmung der Revolution gegen die Presse gibt ein Wort des schweizerischen Staatsmannes M. A. Reuff wieder, der in Bismarcks Reden heute, wenn die Presse einen Staat hätte, so würde ich ihn gerne abschlagen. Umso mehr wurde man sich heute durch die Schranken der Presse und die Freiheit der Meinungen, die Presse zu sichern. Man soll die Gesetze nicht einengen. Er selbst ärgerte nicht, die Pressefreiheit einzuführen. Wie kam ein anderer Bestand es Napoleon I. sich der Presse zu bedienen. Sein großer Fehler in der revolutionären Stimmungsänderung, nach dem von Frankreich nach der französischen Revolution. Bismarck nannte die Journalisten, "Gente, die ihren Beruf verfehlt haben", doch hat er sich eine Anzahl von Blättern mit Geheimnissen bereichert, um durch die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Am 19. Jahrhundert war die Presse eine nicht mehr zu unterschätzende Macht geworden. Der Geist der Demokratie, der durch die Welt ging, hat die Presse entwickelt und sie selbst wiederum hat diesen Geist gefördert. Sobald die Presse ihre Stellung gefestigt hatte, verlangte sie nach der gleichen Rechte. Sie verlangte die Größe im Namen der Pressefreiheit liegt. Im Kampf um die Pressefreiheit spielt sich der Kampf um die Freiheit überhaupt, der Kampf um die demokratischen Rechte wieder. "Der Freiheit der Presse ist das einzige Verbot im Verbot." Die Pressefreiheit ist ein großer Dämon, der Politiker Sheridan schrieb: "Mit einer nicht geleiteten Presse läßt sich alles erreichen", und der französische Philosoph Comte sagt in seinem Tableau historique des progrès de l'esprit humain: "Die Pressefreiheit ist ein Wunderwerk der Menschheit." In der Schweiz war zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Zürcher Staatsmann Paul Huter ein lebendiger Zeuge der Pressefreiheit.

"Wenn wir heute", so führte Bundesrat Dr. Meyer aus, "die Bilanz ziehen über das, was die Pressefreiheit im letzten Jahrhundert erreicht hat, so kann man nicht leugnen, daß sich auch Schattenbilder zeigen über sie treten zurück hinter die genialen Fortschritte, welche die Pressefreiheit dem geistigen Fortschritt, der Kultur, gebracht hat. Die Presse beruht auf Freiwilligkeit. Über liegt freiwillig und begibt sich freiwillig unter den Einfluß der Presse. In diesem Moment liegt eine Verklärung ihres Einflusses. Trotz der Vorzüge der Pressefreiheit besteht jetzt wieder eine Gegenbewegung. Diese richtet sich aber nicht nur gegen die Presse, sondern gegen die Freiheit überhaupt, gegen den Parlamentarismus, gegen die Bureaucratie. Aber mit dieser freiheitsfeindlichen Stimmung, wie sie jetzt auch in Deutschland auftritt, kann die Gesamtentwicklung von zwei Jahrhunderten nicht ausgelöscht werden. Diejenigen Leute, die heute die Presse beschimpfen, um eine alte Meinung zu schaffen, die benützt die Autorität der Presse, die sich unter dem Regime der Pressefreiheit gebildet hat.

Da, wo die Presse sich nach Parteien spaltet, ist ihr Einfluß nicht so groß, aber die Spaltung nach politischen Parteien ist die natürliche Folge der Partei- und Parteipolitik. Ohne den Scheinwert politischer Parteien wäre das politische Leben weit weniger lebhaft. Die Presse überträgt den Willen der Parteien, aber das ist der Weg zur Ueberwindung. Schlimm ist es, wenn man nur eine einseitige Presse liebt. Das bringt keine richtige Orientierung. Das bildet nun das Parlament, in dem man alle Ansichten hört, eine Korrektur.

Ganz besonders wichtig ist die Presse in der Demokratie. Keine Demokratie ohne Presse! Die Presse ist das Leben für den Staat. Ihre Diskussionen erstrecken sich über die ganze Welt. Präsident Masaryk hat das Wort geprägt: "Demokratie ist Diskussion". Die Demokratie wird trotz allen Fortschritten doch die Staatsform der Zukunft sein. Vor allem ist sie die Staatsform der kleinen Staaten. In unserer föderativen Demokratie ist es die hohe Aufgabe der Presse, dafür zu sorgen, daß Minderheiten nicht unterdrückt werden, daß durch Justiz und Gesetzgebung eine Minderheit der Volksmehrheit sich nicht überlegen. Sie muß helfen, Gruben zu überbrücken, den Willen zur Arbeitsgemeinschaft im Volk zu wecken. Ohne Pressefreiheit läßt sich unter Staatsleben nicht denken.

Ein hoher Bedeutung ist es, daß die Presse sich freiheitlich und unabhängig verhalten. Es muß betont werden, daß unsere Schweizerpresse ein hohes Niveau einnimmt. Ihre Unparteilichkeit wird auch im Ausland anerkannt. Die Freiheit der Presse ist bei uns im großen und ganzen wenig mißbraucht worden. Man kann wohl sagen, daß die Presse in ihrer Freiheit sich bald als ein Recht über das Recht vor dem Recht und vor dem Gesetz hat. Mit diesen Worten schloß Bundesrat Meyer seine überaus zeitgemäßen Ausführungen.

Reife der regierenden Parteien, die meistens bürgerliche Regierungen waren, nennt die Frauen, die freiwillig in Kriegen mitfochten, erlagte sich mit den besonders berühmten oder gelehrten Frauen des Altertums und der neuen Zeit, gibt eine Darstellung der Zustände in der Gegenwart, behandelt die für und Wider des Problems, bespricht die mutmaßlichen politischen Wirkungen des Fraueninteresses und die politische Parteinahme der Frauen. Nirgends verkleinert er oder macht die Frau lächerlich, nirgends ist eine Geringschätzung der unbeeirateten Frauen zu finden, wie man sie trotz allen Fortschritten heute immer noch zu finden zu finden bekommt, immer vertritt er in der Frau den unterdrückten, aber aufstrebenden, in allem Guten bestreuten Menschen. Durch seine Schlagwürter ist er bezaubernd, durch seine Klarheit bewegt, nicht durch den Zeitgeist gebunden; frei, überlegen sagt er seine Meinung zugunsten der Frauenbewegung heraus in seinem U klarer, so durchdringlicher Stil. In der Annahme, daß vielen unserer Frauen, besonders der jüngeren Generation, der Artikel Hilft unbestimmt ist, sättern wir lediglich einige Stellen daraus umso mehr, als die Frau nicht erhabenem Fortschritt ganz zeitgemäß und zum Teil in der Schweiz überhaupt noch nicht und einzelne davon nur in einigen Kantonen verwirklicht worden sind. Ueber Freiheit und Fraueninteressen urteilt er folgendermaßen: "Die Freiheit besteht wesentlich darin, daß man an der Gesetzgebung Teil nimmt; alles andere ist eine Gewährung von Nichten; die auf dem guten Willen eines Dritten beruht und deshalb eine sehr zweifelhafte Ertragsquelle. Wir betrachten also unferneits das Fraueninteressenrecht als den praktischen Kern der Frauenfrage." Eine Würdigung dieser Frage findet er folgendes: "Was das Recht des Fraueninteressenrechts ist in allen zivilisierten Staaten, in denen überhaupt irgend eine Beteiligung der gesamten Bevölkerung an der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates stattfindet, die weitaus größte der noch zur Lösung ausstehenden Staatsfragen. Denn damit allein wird einseitig das sogenannte allgemeine Stimmrecht aus einer täuschenden Lebensart zu einer Wahrheit, indem dann wirklich die gesamte staatsbürgerliche Bevölkerung erwachsenen Alters (mit Ausnahme geringer Ausnahmungen) zum Stimmrecht berechtigt, aber nicht teilnehmend (Personen) daran teilnimmt. Es gibt in unsern modernen Staaten keine Maßregel, mit der man politisch so viel ausrichten, ja unter Umständen die ganze Politik eines Staates verändern kann, wie die Einführung des Fraueninteressenrechts." Nicht daß er der Ansicht wäre, daß sich diese Maßnahme augenblicklich weitest auswirken würde, dies würde eine geraume Zeit brauchen, und er wünscht sich "einen bedeutenderen Staat zu sehen, in welchem die Frauen seit wenigstens einen halben Jahrhundert rechtlich gleichberechtigt wären." Dem vorbereiteten Urteil über die Minderwertigkeit der Frauen läßt er entgegen: "Der Beweis einer durchdringlichen tatsächlichen Inferiorität des weiblichen Geschlechts unseres Erachtens durch historische oder heutige Erfahrungen geführt werden, und auch diese werden nicht einmal ganz konklusiv, denn der Weib eines Rechtes erzieht und befähigt auch zum Gebrauch desselben, und niemand kann als in dieser Hinsicht unfähig erklärt werden, bei welchem man den Versuch noch nicht gemacht, vielmehr sehr sorgfältig ausgeschlossen hat. Es ist das die ungerade Argumentation, welche

Professor Carl Hilty.

Der Anwalt der schweizerischen Frauenbewegung. 1833-1909.

Von Elisa Strub.

100 Jahre sind es her, daß Carl Hilty am 28. Februar 1833 im ft. gallischen Werdberg geboren wurde. Wir Frauen, und gerade die fortschrittlichst genühten, haben allen Grund, dieses Tages zu gedenken und in Dankbarkeit sich dieses Mannes zu erinnern, der für die Frau und ihre vollkommene Befreiung eintrat zu einer Zeit, da sie es in der Schweiz selbst kaum tat.

Damals, als sich Hilty in seinen Schriften für die Frau und ihre rechtliche Gleichstellung mit dem Manne einsetzte, gab es noch keinen "Schweizerischen Fraueninteressenverband", der seine Forderungen gestellt und die Entwicklung oder Weiterentwicklung der schweizerischen Demokratie vorgeschlagen hätte, damals bestanden weder das "Schweizerische Frauenblatt", noch das "Mouvement féminin", noch das "Jahrbuch der Schweizerfrauen", die heute die deutschen und schweizerischen Frauen verbinden, sie festsetzt auf dem Laufenden halten über das, was in der Frauenwelt anderswo und innerhalb unserer Grenzen geschieht und die politischen Zeitprobleme besprechen. Zu jener Zeit waren die Frauen nur zur Ausübung von Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit zugelassen und waren sich ihrer benachteiligten Stellung im Staate kaum bewußt.

Um einigen Führerinnen, ja, da lebte die Sehnsucht nach der vollständigen Befreiung der Frau und wirkte sich aus, aber die Majjor der Schweizerfrauen waren noch nicht in Fluß, waren durch diese Sehnsucht noch nicht in Bewegung geraten.

Damals wurde Hilty der Anwalt der Frau, der jedes Jahr seine Stimme erhob, hinweis auf das, was die Frauen vor allem zu erheben hatten, und der so die noch nicht existierende schweizerische Frauenpresse veranlaßte. Es ist in seinem "Politischen Jahrbuch der

"Schweizerischen Eidgenossenschaft", welches in 23 Bänden erschien, daß Hilty sich alljährlich in seiner Umhuhr über die Weltereignisse mit der Frauenbewegung, mit Fortschritt und Zeit, nicht nur Frauen und Kind beschreiben, besetzte. In dieser Beziehung sind diese noch dem Lobe Hiltys eingegangenen Jahrbücher fortgeschritten und zeitgemäßer, als die sie jetzt quasi ersetzenden Jahrbücher der "Neuen Weltanschauung", die der Frauenbewegung wenig Beachtung schenken und wenig Platz einräumen. Heute wollen wir uns all diesen erinnern, was Hilty für die Frauenfrage geleistet hat. Es war vorwegene Arbeit; denn sie war in den ausschließlich von Männern getragenen und geleiteten Jahrbüchern wohl verankert und nicht dem Frauen unbekannt. Sie wußten nicht, daß Jahr für Jahr einer ihre Sache bei der gebildeten Männerwelt führte und verteidigte. Darum holen wir uns Tageslicht, was in den Bibliotheken verborgen liegt und lassen Hilty vor uns Frauen reden.

Für uns gibt es noch heute keine bessere und allseitiger Würdigung der Frauenfrage, als der von Hilty verfaßte Artikel "Fraueninteressenrecht", Jahrgang 1897 Band 12 der Jahrbücher, erschienen. Mit dem Aufsatz "De Senectute" kam er dann als Separatdruck heraus und wird auf diese Weise den Weg auch zu den Frauen gefunden haben, ist aber heute im Buchhandel kaum mehr erhältlich. In dieser Arbeit unterzucht sich Hilty, ob es irgendwann und irgendwo ein ganzes zivilisiertes Volk gegeben habe, in welchem beide Geschlechter für vollkommenen rechtlichen angesehen wurden. Er gibt den historischen Ueberblick über die Stellung der Frau in der Geschichte, betont, daß nach der Bibel zeitweilige Frauen das oberste Richteramt des Volkes Israel in Händen hatten, durchgeht die Zustände bei den Römern und alten Deutschen, zitiert die

büden zieht, treibt mich in bewegene Räume. Das Leben brennt alle Formen, ich war wie ein einziges Gefäß, für kein maßloses Uebermaß, nun ist heftig flutende Bewegung in mir. Mir ist, als hätte ich Dzeane rauschen, es ist mein Blut, das fließt. Es ist der rote, aufwühlende Rhythmus meiner Liebe. Was ist sie heute? Gung ich gemessenen Schrittes? Schreit ich ein ohne Wand? Die Zeiten sind vorbei, auf ewig vorbei.

Am Vorabend des siebenten Tages kam er in die Stadt, in der sich sein Schicksal begeben würde. Er war ruhig, von einer getragenen Heiterkeit, wie ein glühendes Gefäß vor der religiösen Handlung. Diesmal lag er in seinem Gemüthe ein heftig bedrücktes Trauer. Er betrachtete ein Glas, reichte sich mit äußerster Sorgfalt, wuschelte seinen Hals. Er ging in den Speiseaal, bestellte sich ausgezeichneten Wein und gute Zigarren. Sein Heiterkeit mit einem Gelas Wein am Abend. Er mußte nun von seinem Keller aufsteigen, so fiel sein Blick auf einen flammenden roten Feuerkorb. Er stellte auf eine besondere Art die auserlesene Maßschiff. Es lag nichts in ihm von der abgewandten Gleichgültigkeit, womit er sonst sein Wohl einnahm. Der Wein stand golden in seinem Krug. Er hob sein Glas, neigte es, als wäre er der geliebten Frau gegenüber. Sie war da, im weißen, glühenden Brot, im freudigen Wein, im blauen Rauch der Zigarre. Sie war die Luft, die er atmete, sie war das Beste, was er hatte. Er dachte an die Stadt. Sein erster Gedanke galt dem Hofgebäude. Da lag es schlafend, wie ein freundlicher, dicker Koloss. In seinem Innern war es ein Schatz und morgen in aller Frühe würde er ihm diesen entziehen.

Vor der Türe eines Fremdenzimmers fanden ge-

Michael Loser.

Von Dorette Sanbart.

(Schluß.)

Am andern Morgen reiste Michael weg, die Christine nochmals gesehen zu haben. Er reiste weiter südlich, ihm war es gleichgültig, wohin. Er wartete auf ein Wort, das ihm die Erlaubnis gab, vor Georg Sanbart hinautreten. Denn er war kein Dieb, kein Räuber, er verachtete die heimlichen Wege. Er würde vor ihm stehen als ein Bittender, aber gleichwohl als aufrechter Mann. Das Glid begünstigte ihn, er wagte es wohl. Aber liehen wir nicht über alles die Geschichte, die ihn und hochherzigem Botschafter werden? Er kam sich einhine vor wie vergeblich. Michael Loser, der Einsiedler, wagte sich unlöslich verankert im Herzen dieser Frau. Und sie ließ es geschehen, ward das Gewicht ihrer sachtlichen Gefühle dazu. Sie gehörte zu ihm, das wunderbar hatte sich ereignet. Er hielt sie in seinen Armen, so nahe, daß er ihr Herz schlagen hörte.

Sie hatte gesagt: — Nur du bist noch da, Michael. — Seine Karotte schmalt dahin wie letzter Schnee, seine Worte erblühten wie Blumen unter der Wärme seiner Umarmungen. Ach, selbst die armselige Sprache besaß Hoffnungen und tiefen Sinn. Er wollte sie nicht erfahren, wenn seine Hand nicht ihre warme Wangen gestreift.

Und Du ledest? — Und sie blickte mit dem Versuch eines Lächelns: — Ach, nicht daran. — Er war froh.

— Du denkst an Georg? — Und sie einfaß: — Ja, ich denke auch an ihn. —

— Du wirst es schwer haben, Christine. Wird es nicht zu schwer sein? — Sie schaute ihm an mit Augen, die nichts Neues ergreifen. Etwas Eherbeitendes umhüllte sie, Wissen um kommenden Leid. Sie gab keine Antwort auf seine letzte Frage, aber in der Leidenschaft, womit sie sich an ihn drängte, lag ein Uebermaß und ein glühendes Ausgehen.

Wesh willst du mich verlassen? Du warst er bereits den vierten Tag unterwegs. Er stand an fremden Bahnhöfen, schlenderte durch kleine, winzliche Gassen, trank roten Chianti in schüchternen Schenken. Er vermied es, in Gasthäusern zu werden. Er hätte die Tage wie ein Geister, sie gehörten ihm und durch nichts wollte er in der wunderbaren Erwartung gelöst sein. Am fünften Tag regnete es. Er legte sich unter das Obdach einer Heide, ziemlich tiefen Berge. In einer dunklen Nacht wurde eine Mittagsmahlzeit bereitet. Früher gaderen, ein kleines Kind schrie. Die Mutter, eine noch junge Frau, stand am Berde und tröstete es mit einer Stimme, die wie gebrochenen Idien. Auf seinem Tisch stand in einem goldenen Glas eine milde Me.

Die Berühmte am ihn, der Vater der roten Blume, die Beantworte, welche an der Fensterleiste niederrannen, tröstete sie Schmerz aus. Michael schien es, als müßte er logisch aufstehen. Eine wässrige Unruhe bedrängte ihn. Doch der Regen setzte mit neuer Schärfe ein. Die Straßen waren in Ansonderlichkeit. Wohin sollte er übergeben? An zwei Tagen kam er in die Stadt, wo er Christinens Brief finden sollte. Sie hat sich eine Woche aus und nun war die Zeit bald um. Er öffnete seine Brieftasche. Sie war mit Zeit-

steln angefüllt. Er schrieb sie irgendwo, irgendwo, angeschlossen in einer Wiese, abends in der Kammer einer Berge, auf dem holdrigen Dach eines Dmütios, auf einem nicht ganz reinen Tisch, wo er sich sein einfaches Mahl mit eilig hingekrümmten Worten an sie wärzte. Was grub er nicht aus seinem Innern heraus? "Die Weichte an die geliebte Frau gehen wir wohl nur einmal in unserem Leben mit dem gleichen Ernst und innerer Gewissenhaftigkeit, die uns später vielleicht übertritten erscheint," schrieb er. "Mein Dasein," fuhr er fort, "habe ich bis zu dieser Stunde viel eher eine Sache der Ueberlegung zu sein und was ich werden. Eine allzu große Behütung möchte meinem flackernden Sinne, aber noch ein ständiges Leben. Wer bist du, daß es dir so selbst geling, den Verlauf meiner Tage zu ändern? Unter der unbewußten Bedmaße deines zerbrechlichen Weleins ach, fräße, die nur darauf warten, bereit zu werden. Ein allzu große Behütung möchte meinem flackernden Sinne für eigene Verantwortlichkeit; man dränge dich in die Rolle des Kindes und band damit das Leben der Frau."

Die Wirtin trat an seinen Tisch.

— Du bist ein sehr geliebter Mann, wie du weinst, es ist mir, der Regen macht es unheimlich, wie uns Große auch. Ich will es schlafen legen. Das Substodt indessen im Reis, in einer halben Stunde können Sie speisen.

Michael nidte. Wogte das Kind gehen, er mußte ihm einen geliebten Eid. Er sträuben seinen Blick aus seinem Platzbuch und schrieb: "Das Wetter ist windig und wolkig, wo treibe ich, Christine? Ein Atem von Leidenschaft liegt über diesen Tagen, ich führe es wie Wetterdruck in mir und eine Begierde, die ihre Säfte aus dem Gro-

— Du wirst es schwer haben, Christine. Wird es nicht zu schwer sein? — Sie schaute ihm an mit Augen, die nichts Neues ergreifen. Etwas Eherbeitendes umhüllte sie, Wissen um kommenden Leid. Sie gab keine Antwort auf seine letzte Frage, aber in der Leidenschaft, womit sie sich an ihn drängte, lag ein Uebermaß und ein glühendes Ausgehen.

Wesh willst du mich verlassen? Du warst er bereits den vierten Tag unterwegs. Er stand an fremden Bahnhöfen, schlenderte durch kleine, winzliche Gassen, trank roten Chianti in schüchternen Schenken. Er vermied es, in Gasthäusern zu werden. Er hätte die Tage wie ein Geister, sie gehörten ihm und durch nichts wollte er in der wunderbaren Erwartung gelöst sein. Am fünften Tag regnete es. Er legte sich unter das Obdach einer Heide, ziemlich tiefen Berge. In einer dunklen Nacht wurde eine Mittagsmahlzeit bereitet. Früher gaderen, ein kleines Kind schrie. Die Mutter, eine noch junge Frau, stand am Berde und tröstete es mit einer Stimme, die wie gebrochenen Idien. Auf seinem Tisch stand in einem goldenen Glas eine milde Me.

Die Berühmte am ihn, der Vater der roten Blume, die Beantworte, welche an der Fensterleiste niederrannen, tröstete sie Schmerz aus. Michael schien es, als müßte er logisch aufstehen. Eine wässrige Unruhe bedrängte ihn. Doch der Regen setzte mit neuer Schärfe ein. Die Straßen waren in Ansonderlichkeit. Wohin sollte er übergeben? An zwei Tagen kam er in die Stadt, wo er Christinens Brief finden sollte. Sie hat sich eine Woche aus und nun war die Zeit bald um. Er öffnete seine Brieftasche. Sie war mit Zeit-

Le formuliert und der kantonalen Erziehungs-
direktion einbrachte. Sie liegen dort in irgend-
einem Schrank, und niemand denkt daran, sich
ermittelt mit ihnen auseinanderzusetzen, sind es
doch nur die Meinungen politisch unwilliger
Frauen. — Beim Schwurgericht und bei den Dis-
ziplinargerichten mehrheitlich die Freisprüche in
sämtlichen des Mißbrauchs junger Mädchen, wenn
die Angeklagten auch nur einigermaßen glaub-
haft machen können, daß sie sich über das Alter
der Opfer getäuscht haben. Auch hier streift man
bei Schwurgericht und Disziplinargericht die
Frauen in langen Klumpen erfragen worden.
In den eigentlichen Wägen wird hochzulagen
über die Strafbarkeit der Schwanger-
schaftsunterbrechung verhandelt. Miß-
brauchsberechtigt ist jeder Mann, der bei den
eigentlichen Wägen die nötige Stimmzahl auf
sich vereinigt hat, jedes Mißbrauchsberechtig-
te sind diejenigen erwachsenen Glieder unse-
res demokratischen Volkes, die von den be-
schlossenen Maßnahmen direkt betroffen werden.
Die Beispiele liegen sich leicht bemerken.
Das letzte Beispiel kam von einem Mann,
aus ungehörig empfinden werden und daß auch
die Frauen gewohnt sind, ihre Bedürfnisse als
etwas Gegebenes hinzunehmen, bewirkt die ab-
solute Stille, welche solchen Beschäftigten folgt,
während jede Beeinträchtigung männlicher Rechte
solch einen Anlaß zu Reklamationen und Unter-
suchungen gibt.

Was verstehen die Frauen unter Gleichberech-
tigung? Oder besser, was verstehen diejenigen
Frauen darunter, welche dafür eintreten? Wir
werden nicht die Forderung aufstellen, daß die
Angelegenheiten, welche in erster Linie der Mann
betreffen, nur in seinem Namen und unter seiner
gänzlichen Aufsicht entschieden werden. Wir
glauben ein wenig lächerlich, wenn eine Frau
es versucht, den Mann zu kopieren. Doch diese
Kinderkrankheit des Feminismus liegt im gan-
zen weit hinter uns, sie entspringt eben einem
traditionell bedingten Minderwertigkeitsgefühl.
Die Frau muß erst einmal Mut zu sich selbst
und zu ihrem eigenen Wesen gewinnen, bevor
sie daran denken konnte, der Gemeinschaft mit
ihrem Eigennamen und Wesen dienen zu wollen.
Ihren Prozeß ist noch keineswegs beendet, be-
sonders muß der Kampf um die Entscheidungsmächte
in sämtlichen der weiblichen Berufstätigkeit
weitergehen. Nur dann wird die der Gemeinschaft
diejenigen Dienste leisten können, welcher diese
als Ergänzung der männlichen Leistung bedarf.
Über die Frau hätte heute schon weitläufiger
zu sagen zu den Dingen der Öffentlichkeit, es
ist ein kurzfristiges Handeln, das auf ihr
festes Juridiktions gerichtet ist.
So wie die Dinge liegen, gibt es wohl kei-
nen andern Weg, als die Gewinnung des Fra-
uenfranchise, wenn die Frau zu ihrem
Ziele kommen soll. Es liegt in der Hand der
Männer, es ihnen zu gewähren. Bedeutet dies,
daß sie es nie erlangen werden? Nein, so ist
schwierig wird den Mann nicht. Die Verletzung
der Frauenrechte entspricht sehr oft einer ge-
dankelhaften, aber auch bei Frauen ihr
schwerstes Ziel haben. Einmal können die größten
Ungerechtigkeiten auch auf einen an-
deren Wege beseitigt werden. Vor allem dürfen
die Frauen verlangen, daß man ihnen Ein-
gabe in diejenige Bedeutung schenke, die sie
in den verschiedenen verantwortungsbewußten Staats-
bürgerinnen verdienen. Auf den Wunsch einer
Organisation, die sich durch ihre bisherige Wir-
ksamkeit über ihren Willen zum Dienst der
Gemeinschaft ausgewiesen hat, sollten Frauen
zu allen Beratungen amtierender Kommissio-
nen zu entsenden werden. Die Frauen sind
der Wichtigkeit sind. Über diese nicht nach
Praxis! Auf einer solchen unpraktischen Gedanken-
dort, wo es der Verantwortlichkeit mit Gedankens-
sinn bedarf, einfach Parteirepräsentanten zu ernennen,
würden die Frauen sicher nie gekommen!

Die Meinung wäre nicht so unangelegentlich,
daß sie einen Sprung ins Dunkle bedeuten wür-
de, ist sie doch in den meisten zivilisierten Län-
dern längst zur Selbstverständlichkeit geworden
und wird von jedem sachlich eingestellten Be-
wärtigtmitglied begrüßt. Tausend die aus Reaktion
und Leidenschaft gemischten Trümpfen wie z.
B. der deutsche Nationalismus, gewöhnlich
trotz der wirtschaftlichen Tendenzen oder der Bezie-
hungen von Interessengruppen mit nicht ganz

Michael verbrachte den Nachmittag auf seinem
Zimmer, bis es Zeit war, von neuem hinzugehen.
Dort erfuhr er, daß wieder nichts für ihn da sei. Am
Abend machte er sich nochmals ohne jede Hoffnung
auf den Weg. Er trat bloß flüchtig an den Schalter,
sagte nichts, blühte nur fragend hin, bereit, wieder
zu gehen. Der Beamte sagte die Feder vor, arri-
vato einem Brief und sagte:
— Diesmal kommen Sie nicht umsonst, mein
Gott —

Michael ging zum See und mietete ein Boot.
Er hing die Ruder ein und obgleich die Ruder und ge-
lassenen Ruderer gegen die Mitte des Bootes hin
hinzufließen, wo er den Brief in seiner Tasche für-
te, ließ ihn umher von ihm.
Der Tag war ein erlösenden und die Umrisse der
Berge lagen in bläulichem Licht. Die Gerüche
auf dem See flauten merklich auf. Es schien
als ob Wasser und Weite alles veränderte, mit
Wohlfahrt durchdringt, während dem die Straße,
das Kind des Volkes, mit Begierde alles hart und
gewöhnlich machte.

Michael gab seinem Boot noch einige kräftige
Schläge, dann legte er sich auf seinen Boden. Er dachte
nicht, daß man das Gefühl nach oben gerichtet, im
Grenzlosen fliehet? Da schwamm die weiche
Bläue des Himmels und die eigenen Gedanken, von
seiner Form bewegt, ließen nach allen Richtungen.
Keine um die glatte das Wasser, es hörte sich an
wie kindliches Geknatter.

Und nun zog Michael den Brief aus der Rock-
tasche. Er öffnete ihn langsam. Eine atemberaubende
Vermutung legte sich beim Anblick der wenigen
Schreibzeilen über ihn. Schon hatte er sie auch
zu wissen, er begann, nochmals, seine Augen zur
Nähe zu bewegen. Er er las nicht, es erweckte sich
nicht als auf einer anderen Ebene. Es waren in auch
nur wenige Worte. Sie ließen keine andere Den-
kung zu. Die Farben vor seinen Augen wie tiefer-
de, arme, kleine Kinder, sie sagten mit einer
leisen, tranken Stimme:
— Liebe wohl, auf ewig liebe wohl —

einmündigen Jelen sind darauf gerichtet, die
Frauen ihrer Rechte wieder zu berauben. Es wäre
eine seltene und mutige Tat für alle unsere po-
litischen Parteien, die sich liberal, demokratisch,
sozial und christlich nennen, diesen beschämenden
Frauenwut nach einem kleinen Stillstehen
— noch lange nicht nach Gleichberech-
tigung — zu erfüllen. Maria Fierz.

Und sie bewegt sich doch

Die große Kathedrale von St. Gallen soll von
Frauen. Sie stehen sogar in den Gängen. Der
falsche Frauenbund hat eine Reihe von Vorträgen
für Frauen von Hochwürden Herrn Otto Karrer
aus Luzern veranstaltet. Man hatte mich, die An-
gehörigen der Frauenbewegung, die Briefschreiberin, auf-
gefordert, doch auch zu kommen, um zu hören, was
den katholischen Frauen hier gelehrt würde. Ich war
danach um diese Aufforderung, da es mir immer
von Wert ist, andere Gedankenweisen kennen zu
lernen und da aus dieser Aufforderung doch auch
ein Stück Willen zu einem Eid-Größe-Kommen
sprach.

Was ich zu hören bekam, läßt eine große Freude
in mir aus. Der Referent sprach von der Stellung
der Frau im Hause, in der Erwerbsarbeit, im
öffentlichen Leben. Was er sagte, war mir zwar nicht
neu, im Gegenteil sehr wohl vertraut, aber daß er
es so sagte und in diesem Kreise und vor dieser
großen Versammlung, das war das Neue, das Ver-
schieden. Es war unsere Sprache, unbeschadet
aller konfessionellen Trenne — die ich da ver-
nahm, unsere Argumentation, unsere Ziele. Zu fassen, daß
innerhalb einer großen und wichtigen Gruppe von
Frauen, von denen wir bisher getrennt waren, daß
sich ein neuer Geist hat zu bilden, ein wach-
sender Zeit nun das auch will, was wir wollen, das
wir die Freude.

Hochwürden Herr Karrer sprach von der Stellung
der Hausfrau, ihrer oft so unverständigen Abhängigkeit
von dem Wohlwollen des Mannes, um die sie zu
halten. Er sprach von der heiligen Forderung so manchen
wieder bitten muß. Er verlangte, daß gleich in
den nordischen Ländern die Frau einen gesetzlichen
Anspruch auf einen gewissen Prozentsatz des Ein-
kommens des Mannes haben solle, schon daß kaum
um nicht gewöhnt zu sein, noch Nebenbeschäftigung
zu tun, um etwa zur Selbstständigkeit kommen.
Er sprach von der heiligen Forderung so manchen
Männer, die die erwerbstätige Frau wieder ins Haus
zurückdrängen möchten, um Arbeitsplätze für den
Mann frei zu machen. Er nannte diese Forderung
nicht, denn so einfach ist diese Forderung denn doch nicht
zu lösen. Man sei die heutige Familie nicht
mehr ein Stämme, alle ihre Mitglieder seien
erwachsen, andererseits aber hätten die Frauen genau
so wie der Mann ein Recht auf den Erwerb ihres
Lebensunterhalts und schließlich könne die Indus-
trie die gewöhnlichen Frauenhände gar nicht
tragen, es hätte sie schwerer schädigen, wollte man sie
von der Arbeit wegzunehmen. Er verlangte, daß
Arbeit — gleicher Lohn, die Leistung habe den Aus-
schlag zu geben und nicht das Geschlecht; er sprach
für die Familienangelegenheiten.

Dann kam er auf die Stellung der Frau im
öffentlichen Leben zu reden. Er nannte zwar das
Bene, er sagte, keine neue, veränderte, Ver-
änderung, aber es stehe nicht an, sie klar und deutlich
auszusprechen. Es sei eine große soziale Ungerechtig-
keit, daß die Frau wohl alle staatlichen Pflichten mit-
tragen, zum öffentlichen Leben, aber nichts zu sagen
habe, daß zwar der größte Lohn nicht aber die
höchste, und obwohl die Frau ihre Stimme erheben
kann, sie sich unter Geboten bewegen muß, zu
denen sie nicht hätte freien dürfen. Wozu nicht
von der Seite der Gerechtigkeit her hätten die
Frauen ein Anrecht auf die Teilnahme am Staats-
leben, sondern auch vom Staatswohl selbst aus ge-
sehen. Es sei nicht die Frauen, die den Ver-
brauch überfordern, die die Arbeiter ertragen, deren
eigenes Gehalt die Fürsorge sei? In die halten sich
mit der Forderung um Qualifikation in diese Arbeit
nur etwas zu rufen, was ihnen selber abschließend
gehört, ihnen durch die wirtschaftliche Entwicklung
aber entstehen werden sei.

Es er nun aber damit etwas meine, daß nun das
Frauenfranchise gleich in breitem Umfang erstreckt
werden soll? Keineswegs. Auf keinem Umweg sollte
man anfragen, in der Gemeinde, der Schule, in
den Berufsangelegenheiten und von da aus nach und nach
die Höhe verbreitern. Eines möchte er aber dabei
ausdrücklich hervorheben: Die katholischen Frauen
müßten sich in diesen Fragen unbeschadet ihrer
Trenne zum katholischen Glauben — doch nicht von
den Frauen der andern Seite isolieren, auch nicht der
andern Seite gegen die katholischen, noch nicht, ver-
ständlicherweise. Frauen (bevorzugt) sei nur die öffentliche
Arbeit, die sie leisten für die katholischen Frauen
zusammen! Sie sei ein ernsthaftes Wort der Frauen,
um ihr Franchise, ihre Frauenarbeit, ihre
Frauenforderungen durchzusetzen zum Wohle und zum
Gute unserer heute so schwer lebenden Zeit.

Die Ausführungen hatten augenblicklich eine tiefe
Bewegung in einem Kreis von Referent mit an-
schließend sehr gute bewährte Diskussion eine all-
seitige, gründliche Erörterung. Die überwiegende
Mehrheit sprach sich für Einführung des Frauen-
mißbrauchsberechtigtes in kirchlichen Angelegenheiten aus
und es wurde ein Beschluß angenommen: „Es sei
dem kantonalen Kirchenrat der Wunsch zu unterbreiten:
Die Frage der Einführung des kirchlichen
Frauenfranchise soll noch weiter verfocht werden
unter Anteilnahme in den Kirchgemeinden.“ Der
Referent für das Volk, Herr Kirchrat Karrer
sprach aus Zürich, beleuchtete in durchaus sach-
licher, überzeugender Weise alle Gründe, die für Ein-
führung des kirchlichen Frauenfranchise sprechen.

Das kirchliche Frauenfranchise für Appenzel A. A.

erhielt Sonntag, den 12. Februar in Bern
im Schloß der kantonalen Kirchenoberbehörde
in einem Besonderen Besprechungsamt mit an-
schließend sehr gute bewährte Diskussion eine all-
seitige, gründliche Erörterung. Die überwiegende
Mehrheit sprach sich für Einführung des Frauen-
mißbrauchsberechtigtes in kirchlichen Angelegenheiten aus
und es wurde ein Beschluß angenommen: „Es sei
dem kantonalen Kirchenrat der Wunsch zu unterbreiten:
Die Frage der Einführung des kirchlichen
Frauenfranchise soll noch weiter verfocht werden
unter Anteilnahme in den Kirchgemeinden.“ Der
Referent für das Volk, Herr Kirchrat Karrer
sprach aus Zürich, beleuchtete in durchaus sach-
licher, überzeugender Weise alle Gründe, die für Ein-
führung des kirchlichen Frauenfranchise sprechen.

und auch der Korreferent, Herr Karrer sprach aus
Bern aus, er sei nicht als bedingungsloser Gegner.
Er wollte allerdings verschiedene landläufige Ein-
würfe auf, betonte dann aber vor allem, daß den
Frauen diese neue Pflicht nicht überbürden werden
sollte, ohne daß sie darüber befragt würden, ob
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die
Wünsche der Frau wünschen, währenddem die Zeiten
und vor allem, denen die Kirche eine Förderung
Angelegenheiten wünschen, das ihnen als Förderung
der Willigkeit und als Pflicht der Dankbarkeit ge-
achtet werden soll. Der Einbruch des Ganges war
unbedingt, daß alle Frauen und alle die-
jenigen, die in der Kirche fest verwurzelt sind, die



Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirtschaften u. Gasthöfe

Die alkoholfreien Wirtschaften

des
Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften in Zürich

1. Blauer Seidenhof, Seidengasse 7, Zürich 1
2. Karl der Große, Kirchgasse 14, b. Großmünster, Zürich 1
3. Ouenbaum, Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhoferbahnhof, Zürich 1
4. Volkshaus Heivietplatz, Zürich 4 (Zürich 1)
5. Freya, Freyastraße 20, Zürich 4
6. Sonnenblick, Langstraße 65, Zürich 4
7. Wasserrad, Joststraße 102, Zürich 5
8. Kirchengemeindehaus Wipkingen, Zürich 6
9. Lettenhof, Wasserwerkstraße 108, Zürich 6
10. Patzpromenade, Museumstraße 10, Zürich 1
11. Rütli, Zähringerstraße 43, Zürich 1
12. Zur Limmat, Limmatquai 32, Zürich 1
13. Rosengasse 10, Zürich 1
14. Frohinn, Gemeindefeldstr. 48, Zürich 7
15. Lindenbaum, Seefeldstraße 113, Zürich 8
16. Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Pensionspreis Zimmer inklusive Fr. 6.50 bis 8.— täglich
17. Kurhaus Riglibühl, Zürich 6, P. Preis wie Kurhaus Zürichberg
18. Baumacker Derlikon-Zürich

Hauptbüro des Vereins für Auskunft und Stellenvermittlung:
Gottshardstraße 21, Zürich 2

Basel P 8796 Q
Alkoholfreies Café
Batterie
A. & H. Keuerleber
beim Wasserurm
Tel. 21 438 Tram 15 u. 16

BASEL Hotel Baslerhof
Christl, Hospiz, Aeschenvorstadt 55
Bestausucht, Familienhotel II. Rang.
Modernster Komfort, Zimmer teils mit
fl. Wasser v. Fr. 4.50 an. Alkohol
freie Restauration mit 200 Sitzplätzen.
Preisemäßig. Eigene Kantine
(12911)

Alkoholfrei. Hotel u. Restaurant
Seehof in Hiltterlingen
„Tages- u. Ferien- u. Ruheabstätte“
findet stets freundl. Aufnahme, Sorgfält.
Küche, Mod. eingerichtete Zimmer mit fl.
warm u. kalt. Wasser. Zu jeder Tages-
zeit Kaffee, Kuchen etc. — **Schöne**
Sitzungszimmer. Tel. 92 26
Die Lehnerin: O. Herzog-Sutter

Alkoholfreies
Hotel Rest.
Lugano Helios
Nähe Hauptpost, Kursaal und See.
Mod. eingericht. Haus. Sorgfältige
Küche. Mäßige Preise. 166 11

LUZERN 7129 L
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen
Frauenvereins der Stadt Luzern

Thun „Thunerstube“
Balliz 54 Tel. 34.52
Alkoholfreies Restaurant der Frauenvereine
Moderne Gastronomie mit freiesendem
Wasser, Bad und Lift, zu Fr. 3.50, 4.—
bis 5.—, Pensionspreise Fr. 7.50 und 8.—
Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen
(kein Trinkgeld) P 1121 T

Alkoholfrei. Gemeindehaus Z. Sonne-
Wädenswil (Zentrale Lage)
Diverse heimelige Lokaltitäten auch
geeignet für Gesellschaften u. Vor-
träge. Radio und Grammophon
Gut selbst geführte Küche.
Passanten und Pensionisten höflich
empfohlen. P 175 Z

ST. GALLEN
Alkoholfreies Restaurant
St. Galler Kaffeehalle
Goliathgasse 12, Nähe Marktplatz
P 13623 G

Bern Daheim Alkoholfreies
Restaurant
Schöne Hotelzimmer - Zeughausgasse 31
Tel. 24.929
P 7265 Y

Erziehungsheim „Ruotzig“ Flüelen
Kleines, familiär geführtes Internat. Individuelle erzieherische
Pflege erholungsbedürftiger, sowie „schwieriger“ und schwer
erziehbarer Kinder. Primar- und Sekundarschule. Arbeit am
Schulisch, in Werkstatt und Garten. — Prospekt durch die
Heimleitung **Dr. J. Schweizer**, P 1083 Lz

**Töchter-Institut Montebello
Lugano-Castagnola**
Gegr. 1907 in Neuchâtel. Französisch, Italienisch, Engl.,
Händelst., Haushalt, Vorbereit. z. Matura, Musik, Sport.
Illust. Prospekt. Mäßige Preise. P 16 22 O
Wer nicht interessiert wird vergelien

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN
in bewährter, extrastarker Ausführung bei
Schwabenland & Co. A.-G.
Zürich St. Peterstrasse 17
Telefon 53.740 P 149 Z



Hätte ich nur gleich WILDEGGER JODWASSER genommen!

IN ALLEN APOTHEKEN u. DROGERIEN
GENERALVERTRETERUNG
A. G. STURZENEGGER u. GASSER
UND SCHLIESS-CORRODI & C.
ZÜRICH TEL. 56684-56686

Verkaufspreise:
für die deutsche Schweiz Fr. 2.20
für die franz. Schweiz Fr. 2.20 in Fr. 2.30

la Strickwolle!

Garantiert unbeschwerte, nicht filzende, nicht eingehende, weiche und sehr ausgiebige Wolle, 4 facht für Strümpfe, Socken etc., die 50 g-Stränge zu 55 Rp. (statt 80-90 Rp.) bei Bestellung von über 10 Strängen 50 Rp. (Fabrikpreis). Farben: schwarz, grau, dunkelgrau, hellbraunmelier (beige), dunkelbraunmelier, braun. Sehr schöne 2- und 3farbige la Sportwolle (reine Wolle) per 50 g-Stränge 60 Rp. (statt Fr. 1.20-1.30), bei Bestellung von mindest. 10 Strängen zu 70 Rp. (Muster zur Verfügung) P 214 Bn
Fertige starke **Mittelsocken**, extra verstärkt, per Paar Fr. 2.50, b. Bestell. v. mehr als 6 Paar zu Fr. 2.30 (Heimarbeit v. Strickellen aus Berggemeinden). Absolut seriöse Bedienung. Postnachnahme. Nichtpassendes zurück

Lana-Wollhaus Zurzach (Aargau)
Ich will kein Bett im Zimmer dafür ein Chaiselongue-Bett
Die Chaiselongue kann m. einem Griff in ein Bett verwandelt werden.
A. BERBERICH, ZÜRICH 8
Dufourstrasse 45 P 532 beim Stadttheater

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Tel. 31.041), Limmatstr. 152 (Tel. 57.990), Bellevuestr. 12 (Tel. 27.792), Rotacherstr. 67 (Tel. 27.900), Sängergasse 19 (Tel. 27.012), Berner Vorwerk Passage (Tel. 27.453), Spitalackerstr. 89 (Tel. 27.246), Mittelmatstr. 62 (Tel. 27.450), Mittelstr. 2 (Tel. 27.451), St. N. Neugasse 41 (Tel. 33.46), Wädlich: Erlöggt. 2 (Tel. 538.5), Solothurn: Hauptgasse 11 (Tel. 467).

St. Gallen: Burggraben 2 (Tel. 1744), Zürcherstr. 30 (Tel. 4037), Winterthur: Turnerstr. 2 (Tel. 30.30), Schaffhausen: Fronwagplatz 26 (Tel. 2305), Luzern: Grabengasse 5 (Tel. 24.148), Mooserstr. 18 (Tel. 22.480), Bruchstr. 8 (Tel. 24.965), Aarau: Igeltweg 18 (Tel. 1450).

MIGROS

Das Volk im Volkshaus

Wir hatten ein schönes Gefühl, als wir nach Hause gingen: 1600-2000 Einwohner waren in einem Volkshaus zusammengekommen. In Krisenzeiten wurden brennende Konsumentenanfragen und gegensätzliche Interessen auf den Tisch gelegt und in Ruhe, Würde und Sachlichkeit behandelt, — mitten in schwerer Zeit! In welchem Land oder neuen oder neuen Welt wäre das heute möglich?

Ist es nicht prachtvoll, daß wir in der Schweiz Gelegenheit haben, uns frei auszusprechen, anstatt daß eine vielleicht nicht einmal gut begründete aber um so heißere Glut innerlich mottet und einst zu wildem Ausbruch kommt? Haben wir nicht ein Teil zur Erhaltung des sozialen Friedens beigetragen, indem wir solche allgemein besuchte Konsumententagen einführt?

Dem Lebensmittelverein Zürich stellen wir das Zeugnis aus, daß er so loyal gewaltet hat, wie wir es jeweils mit den Diskussionsrednern tun und danken dafür.

Die Tatsache, daß das versammelte Volk der Konsumenten den Antrag des Herrn Tagespräsidenten ablehnte, den Referenten des Lebensmittelvereins Zürich eine Stunde und den Leiter der Migros (der allerdings nicht auf dem Programm figurierte), eine halbe Stunde sprechen zu lassen, sondern gleichlange Redezeit für beide forderte und auch zugestanden erhielt, tut dar, daß die Versammlung souverän über den Einladenden stand.

Dasselbe Bild wie überall, wo diese beiden Welten zusammentreffen, schälte sich hier heraus: Das Ideal der Gemeinwirtschaft stand den Taten der Migros gegenüber.

Finanz-Voll steht die Genossenschaft höchst bankkreditfähig da:

	1926:	1931:
Reserven	Fr. 50.000,—	915.670.77
	1931=1731% mehr als 1926	
	1926:	1931:
Verschuldung	Fr. 7.412.046.33	4.411.362.93
	1931=40% weniger als 1926	

Abschreibungen:
a) Immobilien Fr. (49.970.08) (122.871.75)
b) Betriebsimmobilien Fr. (59.914.—) (122.871.75)
c) Autopark Fr. (38.880.—)

Total Fr. 98.794.— 172.850.83
(1931=75% mehr als 1926)

Ideell steht die Sache eher anders:

	1926	1931
Mitgliederzahl	33.358	21.047
	1931=37% weniger als 1926	

Genossenschafts-Anteile 1.413.888.88 889.449.60 1931=37% weniger als 1926

Dieses Verhältnis kam auch aus den Voten zum Ausdruck: Eigentliche Konsumenten haben von ihrem Standpunkt aus überhaupt nicht gesprochen, abgesehen von einem Schokoladen-Votum. Insbesondere kamen die Hausfrauen (wohl wegen Zeitmangel) nicht zum Wort, obwohl sich mehrere solche gemeldet hatten. Die Voten waren dem Thema entsprechend eher politischer Natur; die Redner von seite des Lebensmittelvereins schienen bekannte Personen zu sein, — zum Teil mit diesem verbunden (Geschäftsführer, Genossenschaftsleiter etc.).

Gemeinwirtschaft ist sicher schön, aber sie muß auch zur Auswirkung kommen, die idealen Statuten, welche die Rückvergütung des Ueberschusses an den Konsumenten versprechen, sollen nicht nur da sein, um Kunden zu ergötzen, sondern am Ende des Jahres auch in Wirkung treten nach einem schönen Jahresabschluss. Damit würde der Genossenschaftler wirklich einmal das prächtige Gefühl bekommen, daß er in seinem Laden kauft, daß alles, was er zuviel bezahlt, wieder in seinen Sack zurückfließt. Es würde sich eine aktive Gemeinschaft bilden: Das war unsere These.

Es wird übrigens noch nie vorgekommen sein, daß eine Konsumentengemeinschaft, die in ihren Statuten die Verpflichtung stehen hat, den Ueberschuß an die Mitglieder zurückzuzugewinnen, innerhalb 6 Jahren für etwa 2 Millionen Franken stille und offene Reserven geäußert hat. Die Abschreibungen dürfen in diesem Falle erwähnt werden, weil die Autopark und die Mobilien zusammen auf Franken 29.000.— abgeschrieben sind. Dabei ist die stillschweigende, zugestandenmaßen große Abschreibung auf dem Warenlager nicht inbegriffen.

Gegen dieses sterile Franken-Idol stellen wir die fruchtbare Tat der Migros: das landwirtschaftliche Programm, die Eigenproduktion, die Preisregulierung, kein Alkohol — und dann auch gute Löhne für die Verkäuferinnen.

Deutlich traten die verschiedenen Auffassungen hervor in der Ansicht über den Konsumenten. Die Gemeinwirtschaftsvertreider waren mit Professor Gides Ausspruch von der Dummheit und Unwissenheit des Konsumenten einig, der sich geduldi wie ein Hammel scheren lasse. Daher sei oben ein festes, nicht nach links und nicht nach rechts schauendes Vertrauen in die, die garantiert nichts verdienen, sondern nur Reserven machen, nötig. Wir aber behaupten, daß gerade die Urteilsfähigkeit der Hausfrauen unseren Erfolg ausmache, daß die Hausfrau, weitentfernt von unheimlichem Vertrauen immer alles von neuem prüfen müsse. Der Wunsch schien bei beiden der Vater des Gedankens zu sein. — Die Rollen schienen eigentlich vertauscht! —

Alles alles ging in schönster Minne — es fiel kaum ein ungerades Wort; sogar das berühmte Phantasiehorner wurde nicht einmal erwähnt: Wir haben geschaut, wenn der Ton, der angesichts der Konsumenten geblut wurde, auch in den gedruckten gemeinwirtschaftlichen Ergrüssen vorhersehbar, so würde das sicher begrüßt. Es muß gesagt werden, daß sich die Versammlung Respekt zu verschaffen suchte, und es war uns ein Vergnügen festzustellen, daß die „Migrosisten“ eine besonders bemerkenswerte Disziplin zeigten.

Als unzulugbar und soweit unbestrittene Tatsache aber ergab sich, daß das Auftreten der Migros die Genossenschaft finanziell auf die Beine geholt und ihre materiellen Energien geweckt hat. Es zeigt sich, daß kein Grund vorhanden ist zur Behauptung, daß wir „Genossenschaftsfeinde“ usw. seien. Daß wir, wenn auch finanziell weniger stark, bei den Konsumenten lebendigeres Interesse wecken können für unsere Werke, so haben wir uns das eben etwas kosten lassen — und das ist der schöne Weg, den der nunmehr kapitalkräftige Lebensmittelverein Zürich gehen muß, wenn er die Sympathien des Publikums für die Migros, auf die er so temperamentvoll eifersüchtig ist, mindern will.

Zur „Notverordnung“ für den Detailhandel

Wir haben uns immer deutlich getrennt gehalten von den Einheitspreisergebern, die einfach auf billigen Verschleiß billiger Warenqualitäten ausgehen, — und haben auch mehrfach erklärt, daß wir z. B. nicht mit der „Epa“ zusammen gezählt sein wollen. So sind wir auch der Meinung und glauben, der allgemeinen Meinung Ausdruck zu verleihen, wenn wir es für ausgeschlossen erachten, daß dem Lebensmittelverein durch gutorganisierte Großbetriebe auch nur im geringsten Speziallasten aufgeladen werden dürfen.

Insamirich gibt uns diese „Notverordnungsgeheimnis“ des Rabatblattens Veranlassung, zwei wahre Geschichten zu erzählen.

„Gewerbblatt“, Zug (Redaktor Dr. A. Iten, — der eben gerade die „Notverordnung“ eingegeben hat), Nummer 27 vom 31. Dez. 1932, Titel „Was wahr ist“ (Auszug):

1. „Die betriebl. Kompagnie hat nicht bei der Migros „G.“ Kochfett gekauft, sondern von einem Lieferanten der Migros.
2. Das von dieser Kompagnie verwendete Fett stammte zu ca. zwei Dritteln von einem Zuger Lieferanten und zu ca. einem Drittel von einem auswärtigen Lieferanten.
3. Das von auswärtig gelieferte Fett stellte eine absolut einwandfreie Qualität dar, wie auch aus einer Erklärung einer andern, nicht zum Bataillon gehörenden Einheit, hervorgeht, welche den Ueberschuß dieses Fettes verworfen und wonach es sich bei diesem Fett um erste Qualität handeln mußte.
4. Es ist nicht festgestellt, welches der beiden Fette vermeintlich schlecht gewesen ist. Nachdem zwei Drittel von einem Zuger Lieferanten stammten, könnte es sich ebensogut um dieses Fett handeln.
5. Weder der Quartiermeister, noch irgend ein Fourier im Bataillon würden es zulassen, daß zum Zubereiten der Verpflegung „Hundware“ verwendet wird.

Der anonyme Artikelschreiber hat demnach zwei Unwahrheiten behauptet. Im diesjährigen Wieder-

holungskurs war es bei der in Frage stehenden Kompagnie nicht möglich, den bisherigen Fettlieferanten im ganzen Umfange zu berücksichtigen, weil eine zu große Preisdifferenz vorhanden war. Der Zuger Lieferant verlangte Fr. 2.30 pro Kilo und derjenige, von welchem ein Teil des Fettes bezogen wurde, Fr. 1.10 pro Kilo. Es wäre nun unverantwortlich von einem Fourier, für ein gleiches Fett mehr als das Doppelte zu bezahlen, wo man weiß, daß man in einem Kompagnie-Haushalt mit jedem Rappen sparen muß, wenn man die Truppe gut und ausreichend verpflegen will...
G., Major, Kdt. Geb.-Inf.-Bat. 48“

Das spricht für sich selbst.
Herr H., standesbewußter Käse-Dezidant, droht seinen Angestellten mit Entlassung, wenn ihre Familien bei der Migros etc. kaufen. Schweizerische Mittelständler bewußtester Art, verweist er nun mit seiner tit. Familie zur Erholung... nach Egypten.

Das tont nicht gerade notverordnungs-haft — in der schweizerischen Hotel-Industrie hätte man hingegen so zahlungsfähige Gäste bitter nötig.

Konfitüren

im neuen Gewand zu neuem Preis.
Glas ist das Ideale — kommt aber am teuersten, — „Gobelets“ haben sich aus Transportrisikogründen nicht praktisch erwiesen. So machen wir der Konkurrenz einmal etwas nach: Auch wir kehren zum Blech zurück, aber zu andern Preisen!

Konfitüren zu Preisen wie noch nie!
Hier kommen die billigen Preise von Früchten und Zucker zu volstem Ausdruck.

Konfitüre zu 95 Rp. pro Kilo und dazu beste Sorten!
Da kann man bald sagen „Konfitüre billiger als Brot!“, wenn man den konzentrierten Nähr- und Aromawert der Konfitüre mit in Rechnung zieht.

Ist die Migros nicht ein gutes Mütterchen, wenn auch etwas rät?

Aprikosen (900g Fr. 1.—) 500 g 55.5 Rp.
Brombeere (800 g Fr. 1.—) 500 g 62.5 Rp.
Brombeer (1 Kilo Fr. 1.—) 500 g 50 Rp.
Erdbeer (800 g Fr. 1.—) 500 g 62.5 Rp.
Frühstücksecke (900 g Fr. 1.—) 500 g 55.5 Rp.
Johannisbeere (800 g Fr. 1.—) 500 g 62.5 Rp.
Kirschen, rot (900 g Fr. 1.—) 500 g 55.5 Rp.
Kirschen, schwarz (900 g Fr. 1.—) 500 g 55.5 Rp.
Weichkäse (500 g Fr. 1.—) 500 g 50 Rp.
Zweifrukt (500 g Fr. 1.—) 500 g 45.5 Rp.
Zwetschen (550 g Fr. 1.—) 500 g 45.5 Rp.
Vierfrucht (560/580 g Fr. 1.—) 500 g 43% Rp.

Pralinen

Frucht-Creme-Nuß-Mischung 125 g 50 Rp.
Frucht-Fondant-Mischung 150 g 50 Rp.
Haselnuß-Milch und Nuß-Mandel in einer Packung vereinigt 200 g Fr. 1.—
Trüffel-Frukt 305 g Fr. 1.—
Erdbeer-, Ananas-, Trüffel-, Nuß-, Mandel-Mischung, Haselnuß-Milch 100 g 50 Rp.
Hochwertige Qualität!